

# DIE SCHWEIZER BERUFSBILDUNG: EINE BESTANDSAUFNAHME

Der soeben erschienene Schweizer Bildungsbericht, der alle vier Jahre veröffentlicht wird, gibt der beruflichen Grundbildung erneut gute Noten. Das Engagement der Wirtschaft ist hoch, die Zufriedenheit der Lernenden ebenfalls. Einzige Sorge macht der tiefe soziale Status, den die Bevölkerung der Berufsbildung relativ zu allgemeinbildenden Ausbildungsgängen zumisst.

Stefan C. Wolter

## **Der wirtschaftliche Kontext bestimmt die Berufsbildung**

Kein anderer Teil des schweizerischen Bildungswesens wird wie die Berufsbildung durch die wirtschaftlichen Entwicklungen so direkt geprägt. Denn die Firmen selbst partizipieren an der Ausbildung der Jugendlichen und greifen somit über ihr Stellenangebot quantitativ wie qualitativ in die Ausgestaltung des Bildungswesens ein. Dabei ist die Firmenlandschaft selbst sehr dynamisch und erfordert einen konstanten Wandel sowie eine hohe Anpassungsfähigkeit seitens des Ausbildungssystems. Exemplarisch sei auf zwei Tatbestände verwiesen, die dies verdeutlichen. Erstens finden sich unter den ausbildenden Firmen alle drei bis vier Jahre rund 30% neu ausbildende Firmen, sei es weil bestehende Unternehmen neu in die Lehrlingsausbildung einsteigen oder weil die Firmen in dieser Zeitspanne erst gegründet wurden. Mit anderen Worten muss die Berufsbildung auch in wirtschaftlich guten und stabilen Zeiten

immer in der Lage sein, eine substantielle Zahl von Betrieben von den Vorzügen des Ausbildens neu zu überzeugen. Zweitens globalisiert sich die Schweizer Firmenlandschaft laufend, d.h. ausländische Firmen kommen in die Schweiz oder übernehmen Schweizer Firmen. Diese ausländischen Firmen kommen i. d. R. aus Ländern ohne eine Tradition der Berufsbildung und müssen deshalb mit größeren Anstrengungen von den Vorteilen des hiesigen Ausbildungsmodells überzeugt werden.

## **Demografie und der Kampf um Nachwuchs**

Der derzeitige demografisch bedingte Rückgang der Zahl der Lehrstellenbewerbenden wirkt sich direkt auf das Stellenangebot und die Vertragsabschlüsse in den einzelnen Lehrberufen aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für Lehrberufe, die überdurchschnittliche intellektuelle Anforderungen an die Lernenden stellen, ein großer Teil der Lernenden über ebenso gute schulische Leistungen verfügen sollte wie die Jugendlichen, die sich für eine gymnasiale Ausbildung entscheiden. Fehlen diese Bewerbenden, können gerade in den anspruchsvollen Lehrberufen diese Lernenden nicht einfach durch solche ersetzt werden, die die geforderten Leistungen nur teilweise erfüllen; das Risiko wäre zu groß, dass die Betroffenen die Lehrabschlussprüfungen nicht (oder nicht im ersten Anlauf) bestehen. Der enge Zusammenhang zwischen den durchschnittlichen Erfolgsquoten bei den Lehrabschlussprüfungen und der jeweiligen kantonalen Maturitätsquote zeigt deutlich, dass dort, wo ein größerer Teil der Lernenden ein Gymnasium besucht, die Besetzung der Lehrstelle mit den „Nächstbesseren“ mit diesem Risiko verbunden ist. Wo sich der Anteil der vollschulischen Ausbildungen erhöht, wird es deshalb im Gegenzug tendenziell zu einem Rückgang des Stellenangebotes und speziell des Angebots an anspruchsvollen Lehren kommen.

## Arbeitsmarkterfolg und sozialer Status im Spiegel der öffentlichen Meinung\*



Quelle: Daten Universität Bern, Forschungsstelle für Bildungsökonomie

### Dynamik an beiden Enden

Dynamische Entwicklungen in der beruflichen Grundbildung betreffen sowohl die Angebote für schulisch eher schwächere als auch für besonders starke Jugendliche, also die Angebote an zweijährigen Grundbildungen mit Berufsattest (EBA) auf der einen und der Berufsmaturität auf der anderen Seite. Die zweijährigen Grundbildungen mit Attest entwickelten sich quantitativ weit stärker, als es gemessen an den früheren Anleihen zu vermuten gewesen wäre. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass auch ein Teil der zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit Fähigkeitszeugnis (EFZ) in Attestausbildungen umgewandelt wurde. Bis heute schwer erklärbar sind jedoch die großen regionalen Unterschiede von Kanton zu Kanton. So machen Ausbildungen mit Attest im Kanton Basel-Stadt rund 15% aller Lehrverträge aus, während es im Kanton Nidwalden gerade einmal 3% sind. Bei den Berufsmaturitäten hat sich das Wachstum der Quote in den letzten Jahren merklich abgeschwächt; trotzdem ist hervorzuheben, dass dieser Maturitätstyp seit seiner Einführung für rund drei Viertel des Wachstums der Maturitätsquote in der Schweiz verantwortlich ist und somit einen großen Anteil an der Tertiarisierung der Schweizer Erwerbsbevölkerung leistet.

### Hohe Zufriedenheit bei den angehenden Lernenden

Ein gutes Zeugnis stellt der beruflichen Grundbildung auch die konstant hohe Zufriedenheit der Lernenden mit den gefundenen Lehrstellen aus. Rund 70% der Lernenden bezeichnen ihren Lehrberuf als ihren Wunschberuf. Mit über 95% Berufslernenden, die mit der im Anschluss an die

obligatorische Schulzeit gefundenen Ausbildung zufrieden sind, rangieren diese noch vor den Lernenden an Maturitätsschulen. Dieser Umstand ist nicht zuletzt deshalb von großer Bedeutung, weil Lernende der beruflichen Grundbildung sich bei der ersten Berufswahl schon in sehr jungen Jahren festlegen müssen, was gerade in den Ländern ohne Berufsbildungstradition Fragen nach der Tauglichkeit dieser Ausbildungsform hervorruft.

### Keine Gleichberechtigung im sozialen Status

Die Zufriedenheit der Lernenden und die Arbeitsmarktaussichten der Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Grundbildung wie der höheren Berufsbildung in der Schweiz liefern wenig Anlass zur Klage. Doch ist die Gleichwertigkeit dieser Ausbildungsformen mit den allgemeinbildenden Ausbildungen (Gymnasien, Universitäten) in Bezug auf den mit der Bildung zu erzielenden sozialen Status nicht gegeben, wie eine repräsentative Befragung erwachsener Personen in der Schweiz ergab (siehe Grafik). Mit welchen Mitteln eine Gleichstellung auch bezüglich des sozialen Ansehens am ehesten gefördert werden könnte, ist schwer zu beantworten, da man soziales Ansehen im Gegensatz zu ökonomischen Folgen der Bildung weniger gut beeinflussen oder gar steuern kann. ◀



Prof. Dr. Stefan C. Wolter ist Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung und leitet die Bildungsberichterstattung in der Schweiz: [www.bildungsbericht.ch](http://www.bildungsbericht.ch) stefanwolter@yahoo.de